

GÄSTE AM WERK

Im Jahre 1478 wandte sich der Grazer Maler Valentin J e g e r unmittelbar an den Kaiser mit der Beschwerde, daß fremde Malergesellen in der Stadt Arbeit suchen und so den einheimischen Künstlern das Brot wegnehmen. Er bat dies zu untersagen. Der Kaiser tat dies durch eine Weisung an den Magistrat. Wir sehen daraus zweierlei: Maler und Bildhauer von auswärts versuchten in der Hauptstadt, Aufträge zu bekommen, bekamen sie wohl auch in Einzelfällen. Das aber ward autoritär abgestellt, der Allgemeinübung ward Rechnung getragen: die war, daß Arbeiten den seßhaften, den steuerzahlenden Künstlern übertragen wurden.

Wie Graz hielten es natürlich auch die größeren Städte des Landes: Judenburg, Leoben, Bruck, Hartberg, Leibnitz und so weiter. In der Barockzeit, aus der es authentische Zeugnisse, Kirchenrechnungen gab, sind mir nur ganz wenige Fälle untergekommen, daß auswärtige Bildhauer zu Arbeiten geholt wurden. Daß dies nicht geschah, dafür sorgte schon die stets wachsame, stets mißtrauische Konfraternität. Über Stif-

macht Mängel geltend, der junge (Franz) „Pernögger“ kommt über Admont hieher, daß Salzburger Konsistorium wird mit dem Prozeß befaßt. 1711 bringt der Verwalter von Gstatt die Statuen Laurentius und Nepomuk „in großer Statur“. Von Admont? 1725 wird der Hochaltar umgestaltet, ausgestaltet: Der Bildhauer von W e r f e n stellt zwei mächtige Engel (Abb. 375), der Schnitzler von Berchtesgaden W o l f S t e n o t h eine Krippe. Es ist nunmehr nicht ganz leicht zu sagen, was noch von Hans Pernegger verblieb. Höchst-



Abb. 374. Hans Pernegger-Salzburg?
Assunta in Gröbming. 1638.

te und Herrschaften hatte sie keine Macht, daher drangen doch, zuweilen „frembde Frötter“ ein: Aus Wiener-Neustadt in Neuberg und Voralpe, aus Kärnten und Salzburg in St. Lambrecht oder auch in Murau. Im großen und ganzen war es nachweisbar die Regel: Kontrakte mit den einheimischen Meistern! Von den Ausnahmen sei hier zusammenhängend die Rede.

Gröbming holte sich 1600 einen Bildschnitzer in H a l l s t a t t, damit er ein Hl. Grab und einen Auferstandenen arbeite, 1635 betraute man Hans P e r n e g g e r von Salzburg mit der Errichtung eines Hochaltars. 1638 ward er aufgesetzt, Pernegger war 15 Tage hier „in der Kost“, 579 fl hatte er bis dato erhalten, 1641 bekam er 110 fl, 1643 218 fl, noch 1663 waren zwei Schuldscheine unbeglichen, 1666 waren es insgesamt 1267 fl. Das Pfarramt



Abb. 375. Bildhauer von Werfen:
Einer der Gebäckselengel zu Gröbming. 1725.

wahrscheinlich die majestätische Maria Himmelfahrt (Abb. 374), die jetzt an der linken Apsiswand hängt, einst wohl die Mitte des Hochaltars der Marienkirche einnahm.

Nach Admont lieferte 1660 Bildhauer Georg Jakhle aus Waldsee einen Tabernakel, Franz Pernegger aus Salzburg 1665 um 6000 fl einen Brunnen mit Marmorbassin und Neptunstatue. Franz Pernegger ist indirekt auch für den Dom von Bedeutung. Bei ihm war 1662 Trauzeuge der Bildhauer Spindlbauer, der nach dem Zeugnis des Schwaben Ertinger für ihn einen „Salvator Petrus und Paulus“ schnitzte. Vielleicht war er ein Geselle Franz Perneggers. Bildhauer Johann Clauss von Klagenfurt schuf 1684 einen „Stiftsaltar“ St. Anna in die Kirche St. Marein bei Neumarkt.

Wiener-Neustädter Künstler versorgten, wie bereits ausführlich berichtet, gelegentlich die nächstgelegenen steirischen Stifte. Jakob Huldi, geboren in Ulm, Thoman Stainmüllner und Hans Georg Mader, stammend aus Überlingen „am Podensee“, schufen 1611 gemeinsam den Hochaltar, 1682 verrichtete Johann Rhein aus der „Neustadt“ in Neuberg einige Arbeiten, ab 1709 schuf sein Werkstattnachfolger Andreas Schellauf eine Reihe von Seitenaltären in Vorau, sein Sohn Johann Ferdinand 1765 den Hochaltar von Pinggau. Ein ungenannter Bildhauer aus Neunkirchen schnitzte 1752 drei Kanontafeln sowie Kronen für Maria und Kind für Schäftern, vielleicht war es bereits Leopold Fieger, gleichfalls aus dieser Stadt, der 1775 hieher ein Marienbild „verfertigte“.

Für Aussee meißelte, wie ausgeführt, 1682 ein Bildhauer, der in Spital am Pyhrn arbeitete, wahrscheinlich aber in Steyr sesshaft war, eine Dreifaltigkeitssäule. Möglicherweise weilte er auch hier nur zur Erledigung eines Auftrages. Da die genannte Doppelplastik in relativ derben Formen gemeißelt erscheint, wäre es nicht ausgeschlossen, daß es Steinmetzmeister Andre Provin in Spital selbst war, der sie schuf. Ein ungenannter Bildhauer aus Ischl lieferte 1700 einen Bildrahmen in die Pfarrkirche, Franz Anton Koch aus Mondsee aber ab 1731 nach St. Leonhard Hochaltar, Seitenaltar und Leidensstationen.

Murau im Nordwesten des Landes holte sich seine Künstler nicht ungern aus den Nachbarländern. Pfarrer Doktor Leskovar erhob für mich aus dem Fürst Schwarzenbergischen Schloßarchiv: 1773 bezog St. Oswald im Krackaudorf einen Hochaltar von Georg Pult, Bildhauer in Tamsweg, Predlitz 1786 einen Hochaltar von Johann Reiter, Bildhauer in Friesach. Dr. Inge Mayer brachte wertvolle Ergänzungen: Schon 1776 trug St. Oswald den nur dreijährigen Hochaltar ab und besorgte sich einen neuen bei Johann Reiter in Friesach, der die Hauptfiguren Johannes, Paulus, Antonius und Leonhard stellte, 1783 wurde er aufgestellt, wurden auch noch ein Englischer Gruß und zwei Gebäcksengel verrechnet, die Stadtpfarrkirche Murau aber sicherte sich bei Reiter elf Apostel und 1778 eine Kanzel.

Sie hatte eine gute Wahl getroffen. Der Künstler, der 1825 starb, hat beste Arbeit geleistet. Unser Apostel (Abbildung 376) ist eine plastische Tat. Markant das Antlitz, repräsentativ die Kleid-
drapierung. Mit wenigen aber sicheren Abhebungen formte er Arm und Hände, doch sie „sitzen“: Die eine segnet, die andere greift beredt hinein „ins volle Menschenleben“.

Wir wissen von den Grazern Schoy, Leitner und Straub, daß sie auch für die alte Südsteiermark arbeiteten, in etwa auch von dem Leibnitzer Schakar, gewiß taten dies auch andere Bildhauer unseres Landes, die Rechnungsbelege liegen natürlich in den betreffenden Pfarrarchiven. Dr. Sergej Frišers Marburger Barockgeschichte wird zweifellos interessante Ergänzungen bringen. Schoy arbeitete den Hochaltar von Windischgraz, der Bildhauer Johann Georg Mersey (Autogramm) „revanchierte“ sich in St. Johann im Saggautale. Er stellte nach eigenhändiger Bescheinigung vom 26. Juni 1774 in die von dem Marburger Baumeister Fuchs erbaute Prachtkirche um volle 850 fl die Figuren der Seitenaltäre Kreuz und Rosenkranz sowie drei Statuen in die Magdalenenkapelle: Wuchtige, beinahe klobige Gestalten, mit geradlinigen, hartgeknickten Falten, doch verfehlen sie, weiß lackiert, in der großen Kirche nicht ihre starke Wirkung. Bei der Aufrichtung der Altäre, die 1760 erfolgte, arbeitete Mersey und drei Gesellen, einer von ihnen hieß Sebastian, er brachte nämlich „eine Fuhr“ Plastiken und Architekturstücke, im „Konvoi“ mit drei anderen Fuhrwerken. Die Zusammen- und Aufstellung beanspruchte ein ganzes „Monnath“!

Am 2. Februar 1664 gelobten die steirischen Landstände und die Grazer Bürgerschaft, zum Dank für den Sieg der österreichischen Waffen über den türkischen Erbfeind



Abb. 376. Apostel in Murau. 1778.
Von Johann Reiter in Friesach.

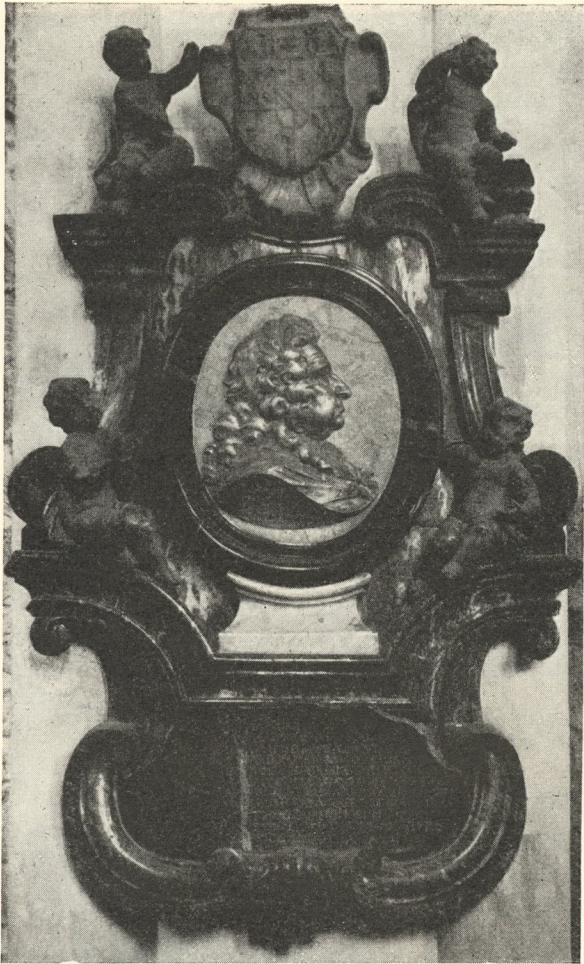


Abb. 377. Georg Raphael Donner in Wien:
Grabrelief Johann Caspar Graf Kobenzl, 1736—1741.

bei St. Gotthard auf dem Jakominiplatz eine Mariensäule aufzurichten. Den architektonischen Aufriß zeichnete der St. Lambrechter Baumeister Sciassia, die Steinmetzarbeiten besorgte aus „rot und pferschichfarbenen Zellerischen marmelstein auf das seuberste polierter“ Abondia Bolla, den Guß des Säulenschaftes Adam Rosstauscher, den der Statue, wie Rudolf Maier 1928 aus St. Lambrechter Archivalien erhob, Matthias Schandernell in Augsburg. Das Werk (Barock, Tafel 74) steht jetzt, eine Zierde des Stadtbildes, auf dem Eisernen Tor.

Unsere Dreifaltigkeitssäule schufen, wie bereits ausführlich berichtet, samt den Plastiken Grazer Künstler, die Augsburger Kräfte bekamen 1717 in Seckau nochmals Arbeit. Wie ich schon im Stiftebuch anhand von Seckauer Akten des Landesarchivs berichtet habe, übertrug der Propst den Bronzeguß ihrer Immakulata (Stifte, Abb. 69) dem „woll vornehmben Goldtschmidt in der Reichsstadt Augsburg“ Johann Lukas Sügl (Siegl). Zu ihrer Formung hatte der Propst einen Kupferstich zugemittelt. 1719 war die „Statua in voller Arbeit“, allein 1721 ging Siegl in — Konkurs, das halbvollendete „Kupferne Maria Bild“ ward durch den Seckauer Bevollmächtigten aus der „Concurs-Massa“ geholt und dem Augsburger

Goldschmied Gottfried Johann Georg Herkhomer zur Fertigstellung übertragen. Am 30. März 1722 kam das aus fünf Stücken bestehende Werk in Seckau an.

Inzwischen hatte die italienische Compagnia Angelo Bon 1717 in Neumarkt das schlichte Steinpostament aufgestellt und Angelo de Putti aus Padua die eindruckstarke Unbefleckte gemeißelt. Die vielfigurige, glücklich komponierte und vortrefflich geformte Pestsäule von Vorau (Stifte, Tafel 67) hat nach meinem Dafürhalten Andreas Schellauf aus Wiener-Neustadt gearbeitet.

Antonio Zoia aus Venedig schuf vor 1591 in Neuberg das Grabmal des Abtes Georg Planck. Ein undatierter Zettel um 1671 verkündet: Meister Niclas Mayr hat für den Prälat seelig ein „Epetafium“ (Epitaph) gemacht. Das wäre für Abt Conrad Feiler † 1671 gewesen. Allein er war ein Tischler und bekam nur 6 fl. Ein Provisorium? Mit eigener Hand bestätigt am 20. Juni 1674 Adam Hörisleib, Baumeister zu Sankt Stephan in Wien: Wegen eines marmorsteinernen Grabstein erhalten 25 fl.

Der Grazer Dom ist, in edler gotischer Architektur gefaßt, ein monumentales sakrales „Barockmuseum“. Die erste Garnitur der Grazer Bildhauer hat es geschaffen: Johann Baptist Fischer die Assistenzfiguren des gotischen Kruzifixes der Kreuzkapelle, die 1684 ihr Eisengitter erhielt, 1717 Marx Schokotnig den Altar Sebastian und Rochus, Johann Jakob Schoy 1730 — 1733 den Hochaltar, 1744 Joseph

Schokotnig den Marienaltar, gleichzeitig Philipp Jakob Straub die Pfeileraltäre. Veit Königer 1767/1768 die großen Seitenaltäre, den Altar Franz Xaver aber 1737 Italus sculptor Fluminensis, ein italienischer Bildhauer aus Fiume: Zwischen den Säulen die Statuen Franz Borgias und Franz Regis, an der Stirnseite der Mensa das Relief Franz Xavers Tod auf St. Sanzian (Abb. 378).

Die beiden letztgenannten Plastiken erinnern irgendwie an Laibacher Arbeiten des Venezianers Francesco Robba, weitaus eindeutiger die Doppelgruppe Ignatius und Franz Xaver am Hochaltar — mit dem Gegenstück Franz Borgias-Stanislaus, die in Venedig gemeißelt wurden, Robba verewigte sich anderwärts an einem Postament als Venetus, Venetianer.

An einem Bündelpfeiler bestrickt durch edle Formen ein Epitaph, gewidmet Johann Caspar Graf Cobenzl, „dreier Kaiser Geheimer Rat“ † 1742, signiert G(eorg) R(aphael) Donner. Nach Garzarolli ward das Wachsmo-
dell 1736, der Bronzeguß 1741 besorgt.

Wiener Künstler waren es beinahe durchwegs, die die einschlägigen Arbeiten für das Reichsheiligtum Mariazell machten. Wir wiederholen nur die Namen: Johann Bernhard und Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Johann Stanetti, Lorenzo Mattielli, stammend aus Vicenza, Franz Anton Zauner aus Tirol. München ist durch Andreas Faistenberger, Würzburg durch Johann Peter Wagner vertreten.

Kaiser Leopold I. ehrte 1660 die kleine Dorfkirche Dobel durch die Widmung eines Hochaltares, 1760 tat dies Kaiserin Maria Theresia. Laut Chronik ward erst ein in Graz gezeichneter Riß „zu derlei Bewer-
kung verfasst“, ward aber nicht „beangeneb-
bet“. Dafür aber ward „mit grossen Spesen ein expresser Bildhauer namens Balthasar Moll von Wien alhero gesendet“, er fertigte einen neuen Riß „a la romana“ und darnach die Prachtstatuen der Apostelfürsten. Aus dem mit souveräner Kunst geschnitzten Haar- und Bartgelock blickt uns das seelenvolle Antlitz des Petrus (Abbildung 379) entgegen, in wohlüberlegter Wendung fasziniert die Gestalt des Paulus



Abb. 378. Franz Xavers Tod auf Sanzian.
Relief an seinem Altar im Dome. Von einem Italiener aus Fiume. 1737.

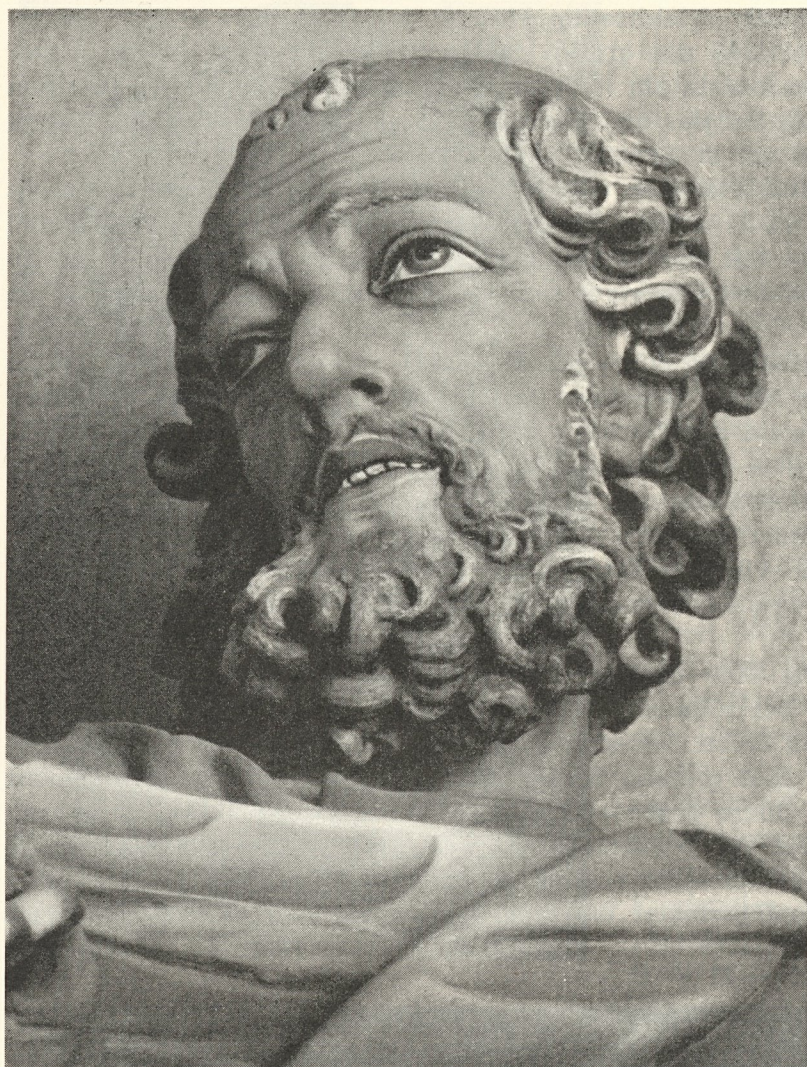


Abb. 379. Balthasar Ferdinand Moll-Wien:
St. Petrus am Hochaltar in Dobl. 1760

(Tafel 145). 1764 schuf er für Klagenfurt das Monument der Volkskaiserin, schon 1754 war sein wahrhaft majestätischer Doppelsarkophag Maria Theresias und ihres Gemahls Franz von Lothringen in der Wiener Kapuzinergruft vollendet. Der überragende Künstler hat 1717 als Sohn des Bildhauers Nikolaus Moll in Innsbruck das Licht der Welt erblickt, am 3. März 1785 schloß er in Wien seine Augen.

Mit Bedacht kommen wir nochmals auf „Meister Niclas Mayr“ von Neuberg zurück, der 1671 ein Abts-Epitaph herstellte. Auch wenn es nur ein Provisorium war, konnte es sich schon angesichts des Lohnes von 6 fl nicht einfach um ein ornamentiertes Brett, sondern zumindest um ein Relief handeln. Der Mann war höchstwahrscheinlich identisch mit dem völlig gleichnamigen Bildhauer, der 1661 in Graz und 1666 in Wien erwiesen ist.

Trotzdem wird er hier — Tischler genannt. Im Jahre 1670 verzeichnet das „Inventar der Tischlerei“ 30 Schneideisen und 7 „Schnitzer“. Bilhauerwerkzeug also! Hans Schmid zu Neuberg, gebürtig aus „Khirchen vnder Eck“ bezeichnet sich selbst 1597 als „Dischler“ aber auch als „Sprengschnitzer“ (Gespreng-Schnitzer), ja auch als „Schnitzer“ schlechthin. 1620 ward hier der Georgsaltar geweiht. Pfarrer Fink entdeckte anlässlich seiner Restaurierung auf der Rückseite (Stiftsbuch, Seite 238) eine alte Inschrift, derzufolge an seiner Herstellung beteiligt waren: Vergolder Dresner, Maler Täglich und Tischler Hans Faber, ein latinisierter Schmied. Doch kein Bildhauer! An den Säulenbasen sehen wir noch heute reiche Ornamentschnitzereien, darunter auch Engelköpfe. Auch am Hochaltar war Faber beteiligt. Aus alldem geht hervor, daß man im Frühbarock zumindest in Neuberg Tischler und Bildhauer synonym benannte. Das „Schnitzhaus“ war also auch schon im 17. Jahrhundert in Aktion. Auch bedeutende Meister, beispielsweise Ackermann und Fischer in Graz waren Tischler und Bildhauer!